

Am nächsten Morgen kam der alte König mit seinem ganzen Hofstaate, da gab es ein Gratuliren bis spät in den Tag hinein. Zuletzt kam der Reisekamerad; er hatte seinen Stock in der Hand und das Ränzgen auf dem Rücken. Johannes küßte ihn viele Mal und sagte, er dürfe nicht fortreisen, er solle bei ihm bleiben, denn er wäre ja die Ursache seines Glücks. Aber der Reisekamerad schüttelte mit dem Kopfe und sagte mild und freundlich: „Nein, nun ist meine Zeit um. Ich habe nur meine Schuld bezahlt. Erinnerst Du Dich des todtten Mannes, dem die bösen Menschen Uebles thun wollten? Du gabst Alles, was Du besahest, damit er Ruhe in seinem Grabe haben konnte. Der Todte bin ich!“

In demselben Augenblicke war er verschwunden. —

Die Hochzeit währte nun einen ganzen Monat. Johannes und die Prinzessin liebten einander innig, und der alte König erlebte manche frohe Tage und ließ ihre kleinen Kinderchen auf seinen Knien reiten und mit seinem Scepter spielen. Aber Johannes wurde König über das ganze Land.

„Etwas.“

„Ich will Etwas sein!“ sagte der Älteste von fünf Brüdern, „ich will Etwas nützen in der Welt; mag es eine noch so geringe Stellung sein, wenn nur das, was ich ausrichte, etwas Gutes ist, dann ist es in der That etwas. Ich will Mauersteine machen, die sind nicht zu entbehren, und ich habe wirklich Etwas gemacht!“

„Aber Etwas gar zu wenig!“ sprach der zweite Bruder, „das, was Du thun willst, ist so gut wie Nichts, das ist Handlangerarbeit und kann durch eine Maschine ausgerichtet werden. Nein, dann lieber Maurer sein, das ist doch Etwas, das will ich sein; das ist ein Stand! Durch den wird man zünftig, ein Bürger, bekommt seine eigene Fahne, seine eigene Herberge; ja, wenn Alles gut geht, werde ich Gesellen halten können, werde ich Meister und meine Frau wird die Frau Meisterin heißen; das ist doch Etwas!“

„Das ist gar nichts!“ sagte der Dritte; „das ist doch außerhalb der eigentlichen Stände, und es giebt viele solche in einer Stadt, die alle weit